

DER STANDARD

19.2.2022, Alois Pumhösel



Wie sich Dialekte im deutschen Sprachraum ausbreiten

Der „Atlas der deutschen Alltagssprache“ dokumentiert unseren Sprachgebrauch.

Ist der Freitag nach einem Feiertag nun ein „Zwickeltag“, ein „Brückentag“ oder ein „Fensterstag“? Und ein kleines Stück spitzes Holz, das man sich unangenehmerweise unter die Haut geschoben hat – sagt man dazu „Splitter“, „Schiefer“, „Spreißel“ oder „Speil“? An Fragen wie diesen spaltet sich der deutsche Sprachraum in eine Vielzahl von Alltagssprachen. Nicht nur die verwendeten Bezeichnungen variieren regional, sondern auch die Grammatik oder Aussprache. Schließlich ist es für viele Menschen nicht egal, ob etwas in der Zeitung gestanden „ist“ oder „hat“ oder ob man „Balkon“ oder „Balkong“ sagt.

SCHNELLER WANDEL

Traditionell ordnet man alltagssprachliche Unterschiede innerhalb von Dialektgrenzen auf Mitteleuropakarten räumlich zu. Eine lebende Sprache ist jedoch niemals statisch. Sie entwickelt sich durch eine Vielzahl von Einflussfaktoren weiter. Sie vereinfacht sich an einer Stelle, wird komplexer an einer anderen, sie übernimmt Varianten von Nachbarsprachen und färbt auf diese ab. Dieser komplexe – und dank moderner Kommunikationsmittel zunehmend schnelle – Wandel stellt Sprachwissenschaftler aber vor Herausforderungen.

AKTUELLER SPRACHGEBRAUCH

Stephan Elspaß, Simon Pickl und Konstantin Niehaus vom Fachbereich Germanistik der Paris-Lodron-Universität Salzburg setzen hier das Projekt

„Räumliche Muster und Strukturen der regionalen Sprachwirklichkeit im deutschsprachigen Raum“ um, das heuer angelaufen ist. Bei diesem Projekt werden im Abstand von ein bis zwei Jahren immer wieder neue Erhebungen durchgeführt, um den aktuellen Sprachgebrauch abzufragen. Diese Daten müssen mittels statistischer Verfahren analysiert werden, um eine neue Gesamtkarte für die heutige Sprachlandschaft zu erstellen.

AUSBREITUNGSGEBIETE DER DIALEKTE

„Die traditionelle, heute noch gebräuchliche Einteilung der Dialekte stammt vom Beginn des 20. Jahrhunderts und Ausbreitungsgebiete werden sich wohl auch in den neuen Daten abbilden, aber auch viele kleinräumige Veränderungen“, erklärt Elspaß. Die markante Sprachgrenze, die den Süden des deutschen Sprachraums samt Bayern und Österreich vom Norden abgrenzt – man spricht scherzhaft vom „Weißwurstäquator“ –, wird auch in der neuen Auswertung zu finden sein. „Genauso werden sich aber auch neue sprachliche Wechselwirkungen zwischen Stadt und Land, soziale Phänomene wie Überalterung oder Landflucht sowie die berufliche Mobilität und Migration abbilden“, so der Germanist. „Es ist evident, dass viele regionale Dialekte verschwinden. Zudem spielt die Urbanisierung eine wichtige Rolle im Sprachwandel“, gibt Elspaß Beispiele für die bedeutendsten Faktoren des Wandels, „ebenso wie Schulstandards und der zunehmende Austausch von Sprachvarianten über Medien“.

DER STANDARD

23.9.2021, Stephan Hilpold

„Ich habe nichts gegen das Wort lecker!“

1951 wurde das österreichische Wörterbuch gegründet.

Es gibt wenige Themen, bei denen die Wogen so hochgehen wie bei der Frage nach dem richtigen Gebrauch von österreichischem Deutsch. Heißt es Tomaten oder Paradeiser? Darf man Tschüss sagen oder sollte man besser bei Servus bleiben? Mit der Gründung des Österreichischen Wörterbuchs vor 71 Jahren wurde ein Regelwerk der österreichischen Standardsprache geschaffen.

Standard: Verwenden wir Journalisten das Wort „lecker“, gehen die Wogen hoch. Wie ist das bei Ihnen: Benutzen Sie das Wort?

Ransmayr: Ich habe nichts gegen „lecker“, ich verwende das Wort auch ab und zu. „Lecker“ hat genauso wie das Wort „tschüss“ Einzug in unseren Sprachgebrauch gehalten. Darüber kann ich mich nicht aufregen. Es findet ein Sprachwandel statt,

das ist normal. Viele bundesdeutsche Begriffe finden Einzug in die österreichische Standardsprache, manche halten sich, andere nicht. Das bedeutet aber nicht, dass man sich um österreichisches Deutsch Sorgen machen muss. Das österreichische Deutsch ist eine stabile Größe.

Standard: Vor 71 Jahren wurde das Österreichische Wörterbuch gegründet. Wie politisch war das?

Ransmayr: Das war eine sprachpolitische Maßnahme, die dazu gedacht war, identitätsstiftend zu sein. 1951 erstmals erschienen, war das Wörterbuch ab 1972 in der Schulbuchaktion enthalten und hat so seinen Weg in die österreichischen Haushalte gefunden.



Tiroler Tageszeitung

19.3.2022



„Wolferl“ aus Leidenschaft

Wolfgang Ambros ist 70 Jahre alt. Er gilt als Begründer des Austropop und singt im Dialekt über Liebe, Tod und österreichische Eigenheiten.



Wolfgang Ambros singt im Dialekt.

2022 hat Wolfgang Ambros mindestens zwei Gründe, um zu feiern. Heuer begeht „Wolferl“, wie ihn seine Fans liebevoll nennen, seinen 70er. Außerdem hat der „Godfather of Austropop“ sein neues Buch „A Mensch möcht i bleib'n“ am Start. Ziemlich unverblümt beschreibt er darin Höhenflüge und Abstürze seines Lebens.

Begonnen hat alles in der Wiener Semmelweisklinik 1952. Aufgewachsen ist Ambros in Wolfsgraben in Niederösterreich. Später landet er für ein Jahr in London, arbeitet 1971 in einem Plattengeschäft in der Wiener Innenstadt und singt am Abend am Theseustempel im Volksgarten – u.a. „Da Hofa“, ein vertontes Gedicht von seinem alten Klassenkameraden Joesi Prokopetz, später langjähriger kreativer Partner und Freund. Über Vermittlung einer Kundin im Plattengeschäft wird daraus eine Single, die sich an die Spitze der Austrocharts setzt.

Das erste Album „Alles andere zählt nicht mehr ...“ folgt 1972, der Absatz hält sich allerdings in Grenzen. Erst der Nachfolger „Es lebe der Zentralfriedhof“ stürmt die Chartspitze. Das gelingt Ambros ab 1980 bis zur Mitte des Jahrzehnts fünfmal in Serie. Lieder wie „Zwickt's mi“, „Gezeichnet fürs Leben“, „Die Blume aus dem Gemeindebau“ und „Tagwache“, seinerzeit ein Skandal, sind längst Klassiker, ebenso wie die Hymne „Schifoan“.



Schiach oder leiwand?

Wir stellen 10 häufig verwendete Wörter und Redewendungen der österreichischen Alltagssprache vor.

1. Oida

Alter: Ein Zauberwort für Jugendliche in Österreich. Ursprünglich war es die Wiener Dialektvariante vom Wort „Alter“, heute wird es aber neutral verwendet und universal eingesetzt. „Oida“ kann praktisch alles heißen. „Alter“ und „Alte“, aber auch „Mist“, „Nicht wahr! „Ein Wahnsinn!“ oder „Das ist toll!“

2. leiwand

toll, super, schön: Vor allem im Osten von Österreich sagt man zu allem, was gut, schön, toll ist, „leiwand“. Also in etwa so: „Heute ist leiwandes Wetter, ich freue mich schon auf einen leiwanden Tag am See.“

3. schiach

nicht schön: „Schiach“ ist das Gegenteil von schön und kann vielseitig eingesetzt werden. „Morgen wird es schiach“, heißt, dass das Wetter schlecht wird. Auch eine Person oder ein Gebäude kann schiach (hässlich) sein. Häufig hört man auch den Satz „Jetzt sei nicht so schiach zu mir!“. In einigen Bundesländern wird schiach auch als Nomen verwendet – „die Schiach“ bedeutet die Angst: „Do geht ma da Schiach.“

5. zwider

schlecht gelaunt, mürrisch, unfreundlich: Wer war es nicht schon mal? So richtig „zwider“. Am besten wird der Zustand mit „schlecht gelaunt“ oder „griesgrämig“ beschrieben. „Alle Menschen san ma zwider“, lautet ein bekanntes Wiener Lied von Kurt Sowinetz.

4. eh

ohnehin, sowieso: Das Füllwort „eh“ geht den Österreicherinnen und Österreichern ganz leicht über die Lippen. Am liebsten bei den Wortkombinationen: „Jetzt ist es eh schon egal“ oder „Jo eh!“ Letzteres ist ein Code für „Ich verstehe es, aber eigentlich ist es mir egal.“

Oida

7. fesch

hübsch: Eines der schönsten Wörter, um jemandem ein Kompliment zu machen. Seit einigen Jahren gibt es in Wien, Graz und Linz auch den „Feschmarkt“ – das ist ein Designmarkt mit Jungdesignern, Musik und Kunst. Beispielsatz: „Du bist heute sehr fesch angezogen.“

6. Schau ma amoi

Wir werden sehen. Eine der beliebtesten Redewendungen in Österreich. Österreicherinnen und Österreicher verwenden sie gern, wenn sie etwas nicht sofort entscheiden können oder wollen. Man will nichts Konkretes vereinbaren.

Schau ma amoi

8. zach (ur-zach)

mühsam, anstrengend, zäh: Ein beliebtes Jugendwort, das sich aus dem Adjektiv „zäh“ entwickelt hat, aber für verschiedenste mühsame Situationen verwendet wird. Mit einem „ur-“ davor, ist es noch mühsamer. Ausgesprochen wird es als „zaach“. Ein „zacher Hund“ aber ist jemand, der ausdauernd ist. Beispielsatz: Das ist ein urzacher Film.

9. Vollkoffer

großer Idiot: Ist in Österreich von einem „Vollkoffer“ die Rede, so spricht niemand von einem besonders robusten Gepäckstück. Ein „Vollkoffer“ ist noch ein bisschen mehr als ein Idiot, also ein „kompletter Idiot“.

10. hackeln

arbeiten: Hackeln bedeutete ursprünglich so viel wie eine schwere Arbeit verrichten. Das Wort wird in Österreich aber inzwischen für jede Art von Arbeit angewendet, weil Arbeiten ist immer schwer, auch im Büro. Die Hackn ist die Arbeit, ein Hackler ist ein Schwerarbeiter. Die danach benannte Hacklerregelung, eine in Österreich viel diskutierte Pensionsbestimmung für sehr lange arbeitende Menschen, hat es sogar in den Duden geschafft.

Durch den Flur aufs Klo

Österreichs Kinder und Jugendliche werden immer anfälliger für bundesdeutsche Begriffe.



TANTETATI | PIXABAY

Es war der erste Tag im Januar, und die Zwillinge machten ihren ersten Spaziergang im Schnee. „Guck mal“, sagte Willy, „eine Schneemaus!“ Der Vater des zehnjährigen Nino staunte nicht schlecht, als ihm sein Sohn diese Zeilen daheim vortrug. Ninos Deutschlehrerin in seiner Volksschule im 20. Wiener Gemeindebezirk hatte ihm die Übung aufgetragen. Der Vater blätterte weiter und stieß auf eine Leseübung in Postkartenform: „Liebe Tante, wir verbringen die Weihnachtsferien in einem kleinen Bergdorf. Jeden Tag laufen wir Ski.“

Gucken statt schauen, Ski laufen statt Ski fahren – hätte der Vater am Vortag nicht mit anderen Eltern darüber diskutiert, wie anfällig Kinder und Jugendliche für bundesdeutsche Begriffe sind, wären ihm die beiden „Fremdwörter“ wohl gar nicht aufgefallen. Viele Eltern fragen sich: Sollen sie die „Germanisierung“ ihrer Kinder akzeptieren, weil sie ohnedies nicht zu stoppen ist, oder Widerstand leisten?

0,4 Prozent der Wörter sind im Duden als österreichisch gekennzeichnet. Österreich würde seine Identität wohl nicht verlieren, wenn die Kinder diese durch andere Wörter ersetzen. Schade um den Sprachschatz wäre es dennoch, wenn Eltern und Schulen ihn nicht, so gut es geht, an die nächste Generation weitergeben. Der Universitätsprofessor und Sprachwissenschaftler an der Universität Wien, Gerhard Budin, wundert sich über die bundesdeutschen Begriffe in einem Volksschulbuch. Er ist Mitglied der Forschungsgruppe „Deutsch in Österreich“, die sich mit dem Wandel der heimischen Sprache beschäftigt. Für Kinder sei es wichtig, meint Budin, die Austriazismen kennenzulernen. Gleichzeitig sollten sie ein

Bewusstsein für die Variation des Deutschen entwickeln. „Besser über die verschiedenen Begriffe reden, anstatt Sprachpolizei zu spielen“. Der Appell an die „Zweisprachigkeit“ klingt gut, doch in vielen Kinderzimmern tobt längst ein Verdrängungswettbewerb. „Meine Tochter sagt Pfütze“, erzählt ein Kollege. Den Kampf um die „Lacke“ hat er längst aufgegeben. Denn die Zahl der klassischen Aufregerwörter nimmt ab.

„Lecker‘ regt heute deutlich weniger auf als vor 20 Jahren – und in 20 Jahren vielleicht gar nicht mehr“, sagt Budin. Andere Wörter wie die „Tomate“ haben im Stellungskampf gegen die „Paradeiser“ den Vorteil, dass sie in westlicheren Teilen Österreichs selbst in Gebrauch sind. Kennenlernen sollten Kinder in Ostösterreich die Paradeiser unbedingt. Aber wenn sie lieber „Tomaten“ essen, muss das auch kein Beinbruch sein.

Der Autor dieser Zeilen beschloss beim Wort „Schulranzen“, den Kampf um die österreichische Sprache aufzunehmen. Die Töchter hatten es über ihre Lieblingsserie auf YouTube aufgeschnappt. Einmal dafür sensibilisiert, zeigte sich die schlechende ‚Germanisierung‘ überall. Wenn sie „zur Schule“, „nach draußen“, den Berg „hoch“-gehen oder „nee“ sagen, weil sie auf dem „Stuhl“ sitzen bleiben wollen. Gegen „Stuhl“ hilft nebenbei bemerkt der Hinweis auf die österreichische Bedeutung des Wortes in Kombination mit -gang. Der eigentliche „Gang“ ist in deutschen Kinderbüchern konsequent „Flur“.

„Schulranzen“ hören wir von der Tochter derzeit täglich. Aber nur, weil sie uns ärgern will. Und das ist gut so. Weil der korrekte Begriff der Schultasche damit außer Streit steht.

KURZ & LEICHT

Asterix und Obelix sprechen Dialekt

Die Comic-Serie von „Asterix und Obelix“ ist weltberühmt. Die beiden Comic-Helden aus dem kleinen gallischen Dorf sprechen auch im österreichischen Dialekt. Mittlerweile gibt es mehrere Asterix-Bände auf Wienerisch, Steirisch, Tirolerisch und Kärntnerisch. Die Übersetzungen stammen von bekannten österreichischen Sängern und Schriftstellern. Günter Brödl, H.C. Artmann und Ernst Molden übersetzten ins Wienerische, von Reinhard P. Gruber gibt es eine steirische Version, Felix Mitterer übertrug ins Tirolerische und mit ORF-Moderator Armin Assinger lernt man den Kärntner Dialekt kennen.



Alltagspoesie aus Wien

Zwischen Schmah und Tragödie: In Wien liegt die Poesie auf der Straße. Wer durch die Stadt spaziert, im Kaffeehaus sitzt oder mit der Straßenbahn fährt, hört viele lustige oder traurige Zitate. „Das sollte man doch einmal aufschreiben“, dachte sich Andreas Rainer, und startete die Plattform „Wiener Alltagspoeten“. Hier sammelt er die besten Sprüche der Wienerinnen und Wiener. Mittlerweile hat seine Instagram-Seite über 100.000 Follower. Die Alltagspoesien gibt es auch in Buchform oder als Newsletter: www.wieneralltagspoeten.at.



Lernmaterialien zu Österreich

Vielfältige Materialien zu Österreich und zum österreichischen Deutsch gibt es auf dem ÖIF-Sprachportal www.sprachportal.at. Unter dem Menüpunkt „Materialien mit Schwerpunkt Österreich“ findet man Lerneinheiten für die Niveaustufen A1 bis C1. Die Materialien können kostenlos heruntergeladen werden. Hörbeiträge im Dialekt oder in der österreichischen Umgangssprache finden Sie übrigens in jeder Ausgabe des Österreich Spiegels. Zu jedem Hörbeitrag gibt es Transkriptionen und didaktische Übungen. Download: bit.ly/3NMQxt4